

Riechstoff eigentümlich verändert. Wir hatten trotz der Kälte auf der ganzen Fahrt ein Fenster im Coupé offen gehalten und waren daher für Dünste empfindlich. Dieser eigenartige Duft aber, der die Mitte hielt zwischen Patschouli und Jockey, verfolgte uns auf der ganzen Reise von Stettin nach Kreuz über Berlin bis Büchen, hier erst, wo wir wieder auf nordalbingischen Boden kamen, war er verschwunden. Wir trafen ihn aber nicht nur auf und an der Eisenbahn, sondern auch meilenweit, auf dem flachen Lande der Neumark und bei mehreren Familien, die wir besuchten, überall, und zwar so stark, daß ich in den ersten Nächten trotz offener Fenster durch diesen Duft lange wach erhalten wurde und ganz gegen meine Gewohnheit unruhig schlief. Ich verspürte den Duft überall an allen Speisen, die mir dadurch trotz bester Zubereitung nicht wie sonst mundeten; nur an Süßwasserfischen gefiel er mir und machte mir diese angenehm von Geschmack; meiner Frau erging es ähnlich. — Ich wurde bei dieser Gelegenheit an das Wort Bismarcks erinnert: Wir Germanen können uns schlecht an die Slaven gewöhnen, sie duften nach Zuchten. In der That hatte der von mir bemerkte Geruch Ähnlichkeit mit dem von Zuchtenleder. Jedenfalls sind die jenseits der Oder wohnenden deutschen Stämme mehr mit den Slaven vermischt als diejenigen diesseits derselben.“

B.

Petroleumgeruch. (Aus dem Brief eines Wollenen.) „Ein anderer höchst unangenehmer Duft ist mir derjenige des Petroleums und der Raken, die für mich fast gleich sind. Es giebt übrigens ein einfaches Mittel, den Duft der Petroleumlampen sehr zu mildern. Man wirft ungefähr $\frac{1}{10}$ des Petroleums fein zerschnittenen Kampfer ins Bassin der Lampe. Es will mir auch scheinen, als ob das Licht der Flamme dadurch reiner, weißer würde. Man wendet dies Mittel gerne in der Lampe der Laterna magica an, um hier den Petroleumduft zu beseitigen. Es dürfte dieses Mittel übrigens vielen Jägerianern willkommen und somit zur Veröffentlichung im Monatsblatte geeignet sein.“

Ungebläuter Zucker. Daß meine Anklage gegen das Bläuen des Zuckers anfängt auch anderwärts Beachtung zu finden, beweist folgender Ausschnitt aus der Magdeburger Zeitung vom 15. Dezember 1887:

„Eingekanntes. Bei Durchmusterung der bereits im schönsten weihnachtlichen Glanz und Schmuck prangenden Schaufenster unserer Stadt wird es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß auch auf dem Gebiete unserer Zuckersfabrikation zwei „Neuheiten“ zu verzeichnen sind, welche geeignet erscheinen, ein allgemeineres Interesse in Anspruch zu nehmen. Es sind dies die von zwei hiesigen Raffinerien neu geschaffenen Brotzuckermarken: „Edelweiß“ und „Mabaster“-Raffinade, welche in hübscher Ausstattung den Hausfrauen vor Augen führen, daß man das leider noch immer übliche, nur auf den äußeren Schein berechnete Färben des Zuckers durch Ultramarinblau auszugeben gewillt ist, was vom Standpunkte des Gesundheitsamtes aus jedenfalls nur zu billigen sein dürfte; außerdem ist erfreulicherweise dadurch der Beweis erbracht, daß unsere Großindustriellen auch dieser Branche mit gutem Erfolge sich